

Bernd Grün

Der Rektor als Führer?

VERLAG KARL ALBER 

Freiburger Beiträge zur
Wissenschafts- und Universitätsgeschichte

Im Auftrag der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

herausgegeben von
Karl-Heinz Leven, Sylvia Paletschek,
Hartmann Römer und Dieter Speck

Neue Folge, Bd. 4

Bernd Grün

Der Rektor als Führer?

Die Universität Freiburg i. Br.
von 1933 bis 1945

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2010
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Satz: SatzWeise, Föhren
Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei)
Printed on acid-free paper
Printed in Germany

ISBN 978-3-495-49607-7

Inhalt

Vorwort	13
1. Einleitung, Forschungsstand und Quellen	15
1.1 Einleitung	15
1.2 Quellen (Archivalien, Primärliteratur)	24
1.3 Forschungsstand (Sekundärliteratur)	27
2. Rahmenbedingungen	39
2.1 Universität, Staat und Politik: die Universität Freiburg in der Weimarer Republik	39
2.2 Hochschulverwaltung und Hochschulpolitik 1933–1945	61
2.3 Das Rektorat	97
Wilhelm von Möllendorff und die Gleichschaltung der Universität Freiburg	118
1. Die Zeit vor dem Rektorat	119
2. Rektorat von Möllendorff	124
2.1 Die Wahl zum Rektor und der Rücktritt	124
2.2 Die »Judenerlasse« und das Scheitern der Rektorenkonferenz	133
3. Die Zeit nach dem Rektorat	137
3.1 Dekan in Freiburg	137
3.2 Abschied ohne Wiederkehr: von Möllendorffs Jahre in Zürich	141
Martin Heidegger – »Fehlbarkeit auf fremdem Felde«?	147
1. Die Zeit vor dem Rektorat	149
2. Rektorat Heidegger	157
2.1 Wie Heidegger Rektor wurde	158
2.2 Der Beginn des Rektorats	163
2.3 Exkurs: Politische Urteilskraft versus philosophisches Denkmuster	178

Inhalt

2.4	Die badische Hochschulverfassung	191
2.5	Heideggers Gutachten und Stellungnahmen	199
2.6	Heidegger als Erfinder des Wehrsports?	212
2.7	Hochkonjunktur der Rassenforschung	217
2.8	Zusammenarbeit mit der nationalsozialistischen Studentenschaft	224
2.9	Die Gleichschaltung der Akademischen Auslandsstelle	229
2.10	Die Umstände des Rücktritts	231
2.11	Heidegger im Deutschen Reich	234
3.	Die Zeit nach dem Rektorat bis 1945	239
3.1	Ein Gegner des Nationalsozialismus?	239
3.2	Die Umstrittenheit von Heidegger – eine Entlastung? .	246
4.	Beurteilungen, Querschnitte, Erklärungen	249
4.1	Der Antisemitismus Martin Heideggers	249
4.2	Der Glauben der Herkunft: ein Schlüssel für Heideggers politisches Engagement?	260
4.3	Der 1. Weltkrieg und die »große Lösung«	263
Eduard Kern – die Ruhe nach dem Sturm		268
1.	Die Zeit vor dem Rektorat	269
2.	Rektorat Kern	273
2.1	Der Weg ins Rektorat	273
2.2	Kerns Antrittsreden und weitere öffentliche Äußerungen	275
2.3	Kerns Konflikte mit der Junglehrerschaft und der Studentenschaft	278
2.4	Konflikt mit dem REM: die Drohung mit dem Rücktritt?	284
2.5	Die »badische Hochschulführerbesprechung« unter Leitung von Kern	287
2.6	Kern und die neue Zeit (neue Institute/Lehrstühle) .	290
2.7	Die Angst um die Einheit der Universität	294
2.8	Antisemitismus	295
2.9	Kern, die Rassenforschung und die Ur- und Frühgeschichte	296
2.10	Verhältnis zum Katholizismus	298
2.11	Die »Wiederwahl« Kerns	303
2.12	Das Rektorat Kern aus nationalsozialistischer Sicht .	306
2.13	Das Ende des Rektorates Kern	310

3.	Kern als Rechtswissenschaftler	315
4.	Die Zeit nach dem Rektorat bis 1945	331
4.1	Ruf nach Tübingen	331
4.2	Tübinger Jahre bis 1945	332
4.3	Regimekritik oder konstruktive Kritik? Die Denkschrift von 1944	337

Friedrich Metz – »Deutschsprechender Franzose« oder völkischer Geograph?		347
1.	Die Zeit vor dem Rektorat	348
1.1	Biographisches bis zur Ankunft in Freiburg	348
1.2	Metz in der »Zentralkommission für Wissenschaft- liche Landeskunde«	354
1.3	Von der Leipziger Kulturraumstiftung zu den Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften und der Goethe-Stiftung	356
1.4	Metz in Innsbruck	367
1.5	Metz in Erlangen	380
1.6	Wie Metz nach Freiburg kam	390
2.	Rektorat Metz	396
2.1	Wie Metz Rektor wurde	396
2.2	Der Amtsantritt	399
2.3	Blumenschmuck als Universitätsskandal	401
2.4	Der verweigerte Hitler-Gruß	404
2.5	Metz und die Berufung von »Rassen-Günther«	408
2.6	Völkische Personalrekrutierung	413
2.7	Gutachten für die »Unerwünschten«	415
2.8	Antisemitische Tendenzen	423
2.9	Metz und der Katholizismus	428
2.10	Metz und die Konflikte mit der nationalsozialistischen Studentenschaft	431
2.11	Helden-Ehrungen: Schemann, Winter und Schlageter.	437
2.12	Metz und die Säuberung der Akademischen Lesehalle.	440
2.13	Die Ablösung von Metz als Rektor	441

Inhalt

3.	Metz und die Kulturraumforschung	446
3.1	Kurze Bemerkung zur Haltung des NS-Regimes zur Volkstumspolitik	446
3.2	Friedrich Metz als Geograph	448
3.3	Kulturraumforschung an der Freiburger Universität	457
3.4	Ein besonderes Verhältnis zur Schweiz	462
3.5	Das Alemannische Institut und die Auseinandersetzung um die Leitung und Organisation	465
4.	Die Zeit nach dem Rektorat bis 1945	472
4.1	Zweiter Weltkrieg und Volkstumsfragen	472
4.2	Metz als Widerstandskämpfer?	473
	Otto Mangold – der nationalsozialistische Kämpfer?	477
1.	Die Zeit vor dem Rektorat	477
1.1	Biographisches bis zum Rektorat	477
1.2	Die Berufung nach Freiburg	482
1.3	Bekanntnis zur politischen Wissenschaft: der Vortrag »Die Aufgaben der Biologie im Dritten Reich«	485
2.	Rektorat Mangold	490
2.1	Wie Mangold Rektor wurde	490
2.2	Die Grundsätze für Mangolds Rektorat	492
2.3	Rektoratsübergabe, Immatrikulationsfeiern und -reden	497
2.4	Mangold und der Katholizismus an der Universität	500
2.5	Mangold und der Konflikt mit dem Studentenführer	502
2.6	Antisemitismus	507
2.7	Der Rektor und der Krieg	509
2.8	Die Verleihung der Ehrensensorenwürde an Wilhelm Frick	510
2.9	Die Ablösung als Rektor und das Fazit Mangolds	514
3.	Mangold als Wissenschaftlertypus	517
4.	Die Zeit nach dem Rektorat bis 1945	522
	Wilhelm Süss – der »reine« Mathematiker?	526
1.	Die Zeit vor dem Rektorat	527
2.	Rektorat Süss	531
2.1	Wie Süss Rektor wurde	531
2.2	Rektoratsübergabe und die Ziele des Rektors	536
2.3	Der »starke« Rektor?	540

2.4	Süss und der Antisemitismus	542
2.5	Die Eingliederung des Elsass	547
2.6	Süss und die Universität Straßburg	549
2.7	Der Weltkriegsrektor	551
2.8	Versuchter Rektoratswechsel	554
2.9	Das Ende des Krieges	556
2.10	Politische und fachliche Beurteilungen, Einsatz für bedrohte Kollegen	559
2.11	Verhältnis zum Katholizismus	566
3.	Süss als Wissenschaftsorganisator und Hochschulpolitiker .	567
3.1	Vorsitzender der DMV und der Kriegseinsatz der Mathematik	567
3.2	Stellungnahmen zur Hochschulreform	575
Die Beschäftigung mit der NS-Vergangenheit		585
1.	Wahrnehmungen des »Dritten Reichs« in der Nachkriegs- zeit. Versuch einer Typologie der Schuld	586
2.	Die Phasen der Entnazifizierung in der französischen Besatzungszone – ein Überblick	594
3.	Die Entnazifizierung der Universität Freiburg	597
4.	Die Entnazifizierung der Rektoren	604
Martin Heidegger nach 1945		607
1.	Entnazifizierung	607
1.1	Rechtfertigungen und Vorwürfe	608
1.2	Der Ablauf der Reinigungsverfahren	614
2.	Der Umgang mit der NS-Vergangenheit	618
2.1	Verhältnis zum Nachfolger Wilhelm Szilasi	618
2.2	Äußerungen zum Nationalsozialismus nach 1945	620
3.	Biographisches nach 1945	623
Eduard Kern nach 1945		625
1.	Entnazifizierung	625
1.1	Rechtfertigungen und Vorwürfe	626
1.2	Der Ablauf des Reinigungsverfahrens	634
2.	Der Umgang mit der NS-Vergangenheit	638
2.1	Holt Kern die Vergangenheit ein?	638

Inhalt

2.2	Erklärungen für den Nationalsozialismus – was ist zu tun?	645
2.3	Unrecht wiedergutmachen?	651
3.	Biographisches nach 1945	654
Friedrich Metz nach 1945		660
1.	Entnazifizierung	660
1.1	Vorwürfe und Rechtfertigungen	660
1.2	Der Ablauf des Reinigungsverfahrens	665
2.	Der Umgang mit der NS-Vergangenheit	668
2.1	Die Öffentlichkeit und die NS-Vergangenheit von Metz	668
2.2	Eine fast unendliche Geschichte: Metz kämpft um seine Rehabilitation	670
2.3	»Drittes Reich« und kein Ende? Metz rechnet ab	678
3.	Biographisches nach 1945	681
Otto Mangold nach 1945		686
1.	Entnazifizierung	686
1.1	Rechtfertigungen und Vorwürfe	686
1.2	Ablauf des Reinigungsverfahrens	694
2.	Nach der Entnazifizierung und vor der Rehabilitation	698
3.	Biographisches nach 1945	701
Wilhelm Süss nach 1945		704
1.	Entnazifizierung	704
1.1	Rechtfertigungen und Vorwürfe	704
1.2	Der Ablauf des Reinigungsverfahrens	709
2.	Der Umgang mit der NS-Vergangenheit	712
3.	Biographisches nach 1945	716
3.1	Beinahe das zweite Rektorat Süss	716
3.2	Sonstiges	720
Schluss: Universität Freiburg zwischen Begeisterung, Kollaboration, Anpassung und Autonomie		722

Abkürzungen 731

Archivalienverzeichnis 733

Interviews 740

Literaturverzeichnis 741

Personenregister 775

Vorwort

Vorliegende Arbeit ist am 31. Januar 2006 als Dissertation an der Freiburger Philosophischen Fakultät angenommen worden. Mein Dank geht an Prof. Dr. Hans Fenske für Betreuung, Unterstützung und Ermutigung. Prof. Dr. Sylvia Paletschek übernahm die Zweitbegutachtung und war darüber hinaus immer interessiert und diskussionsbereit. Prof. Dr. Hugo Ott und Prof. Dr. Bernd Martin haben mir zahlreiche wertvolle Hinweise gegeben und interessante Materialien überlassen. Die Anregung für die Bearbeitung dieses Themas erhielt ich von Dr. Dieter Speck, der als Leiter des Freiburger Universitätsarchivs immer kooperativ und hilfsbereit war. Den Teilnehmern des Doktoranden-Kolloquiums von Hans Fenske, in dem ich zwischen 1999 und 2001 meine Arbeit mehrfach vorstellen durfte, bin ich für anregende Diskussionen dankbar.

Mein herzlicher Dank geht zudem an alle Personen, die mir als Gesprächspartner zur Verfügung standen und mir damit eine private Annäherung an »meine« Rektoren ermöglichten. Von diesen stellten mir überdies wertvolle Materialien zur Verfügung: Effie Schiler, Dr. Gustav Widenmann und Hildegard Abetz.

Von 1999 bis 2001 konnte ich aufgrund eines Stipendiums der Landesgraduiertenförderung Baden-Württemberg Recherchen in zahlreichen Archiven durchführen und mit der Auswertung und der Niederschrift des Manuskripts beginnen. Die Fertigstellung der Arbeit verzögerte sich durch meine Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte der Medizin in Freiburg (2001–2002) und am Institut für Ethik und Geschichte der Medizin in Tübingen (2002–2007).

Lukas Trabert und den MitarbeiterInnen des Verlags Karl Alber danke ich für die immer freundliche und unkomplizierte Zusammenarbeit und den Reihenherausgebern für die Aufnahme in die »Freiburger Beiträge zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte«.

Teile des Manuskripts haben Elke Thran und Susanne Michl gele-

Vorwort

sen und standen auch sonst immer für Diskussionen und moralische Unterstützung zur Verfügung.

Mein besonderer Dank gilt Alexandra Kaiser.

Diese Arbeit wäre nicht ohne die bedingungslose Unterstützung meiner Eltern, Udo und Gertraud Grün, entstanden. Ihnen widme ich diese Arbeit.

Tübingen, im Frühjahr 2009

1. Einleitung, Forschungsstand und Quellen

1.1 Einleitung

»Unsere Universitäten müssen unberührt bleiben von den wechselnden Einflüssen parteipolitischer Strömungen und Konstellationen; sie müssen unpolitisch oder richtiger überpolitisch sein. Nur so können sie wissenschaftlich frei bleiben.«¹

»Diese Leute sind gegen die Politik. Das bedeutet praktisch, daß sie für die Politik sind, die mit ihnen gemacht wird. Ihr Verhalten, selbst in ihrem Beruf, ist ein durchaus politisches. Außerhalb der Politik seinen Wohnsitz aufschlagen, ist nicht dasselbe, wie außerhalb der Politik angesiedelt werden; und außer der Politik stehen ist nicht über der Politik stehen.«²

Die gerade für die Zeit der Weimarer Republik und des »Dritten Reichs« immer wieder behauptete Politikferne der universitären Wissenschaft ist als solche eine Konstruktion. Wissenschaft an den Universitäten fand immer innerhalb eines staatlichen Rahmens statt. Deren Gründung ging nicht selten vom Staat aus, auch in der Folgezeit war man auf öffentliche Mittelvergabe angewiesen und unterlag der staatlichen Kontrolle. Über die Grundgegebenheit dieser *Unmöglichkeit eines politikfreien Raums* hinaus ist eine *aktive* Politisierung der Universitäten immer dann zu konstatieren, wenn die herrschende Staatsform den grundsätzlichen politischen und gesellschaftlichen Vorstellungen der Mehrzahl der Universitätsangehörigen zuwiderläuft. Bezogen auf die Weimarer Republik bedeutete dies, dass Universitätsmitglieder (aber oft auch die Gesamtinstitution Universität) Kritik an der republikanischen Regierungsform und an einzelnen Vertretern des Weimarer Systems übten und weiterhin das Kaiserreich als Bezugspunkt wählten. Eine solche Distanzierung vom herrschenden Regime

¹ Hans Dragendorff, Freiburger Rektor im akademischen Jahr 1929/30, in: FREIBURGER ZEITUNG, 12.05.1930 (in: UAF: B 1/74).

² Bertolt Brecht (Anmerkung zu: »Die Mutter«, in: GESAMMELTE WERKE, Bd. 17 (1968), S. 1067f.).

war dann im »Dritten Reich« weniger möglich; der Dissens, der bei Vielen durchaus noch vorhanden war, äußerte sich auf andere Art und Weise, kaum noch öffentlich, eher in Form eines nicht vorhandenen Engagements für den Staat und die NSDAP oder durch Kritik im kleinen Kreis. Für die Erforschung einer Universität im »Dritten Reich« ist es also weniger interessant, nach »Widerstand« zu fragen, dieser spielte in der Tat kaum eine Rolle. Mit dem Gegenteil, der »offenen Zustimmung«, verhält es sich kaum anders: Die nach außen häufig zur Schau getragene Begeisterung der Wissenschaftler für das NS-Regime war inhaltlich zumeist wenig aussagekräftig; oft kann im Nachhinein nicht zuverlässig entschieden werden, was nur ein Lippenbekenntnis in strategischer Absicht und was eine ehrliche und im wissenschaftlichen Denken begründete Meinungsäußerung war.

Vielmehr erscheint die Frage interessanter, auf welche Weise sich die Universität selbst zu einem Teil der NS-»Volksgemeinschaft« transformierte, was angesichts der Wissenschaftsfeindlichkeit zahlreicher NS-Größen nicht einfach war. Im Laufe der Untersuchung wird deutlich werden, dass der Kampf um einen unangefochtenen Platz im NS-Regime dann auch dazu genutzt werden konnte, sich für die wissenschaftliche Betätigung Freiräume zu schaffen. Mehr oder weniger ist also hier die fast schon als traditionell zu bezeichnende Debatte um die Autonomie der Universität und der Wissenschaft wieder aufgenommen worden. So spielte die Entgegensetzung Politik – Wissenschaft, so konstruiert sie weitgehend war, vor allem in der zeitgenössischen Auseinandersetzung zwischen Vertretern des Staates, der NSDAP und den Vertretern der Universität eine große Rolle. Letztlich war das Selbstverständnis mehrerer Wissenschaftlergenerationen von dieser Entgegensetzung geprägt, und noch in der Zeit nach 1945 spielte die Selbstwahrnehmung als politikferner Wissenschaftler eine zentrale Rolle bei der Rechtfertigung in den Entnazifizierungsverfahren.

In dieser Untersuchung werde ich in erster Linie die Rolle der Rektoren im Rahmen der Geschichte der Universität Freiburg im »Dritten Reich« beschreiben. Im Mittelpunkt des Interesses stehen dabei die gesetzlichen, politischen und wissenschaftsideologischen Herausforderungen des Regimes und die Reaktion der Universität hierauf. Auch wenn bereits in der Weimarer Republik die Regierung und Vertreter der politischen Parteien immer wieder versuchten, auf die Universität Einfluss zu nehmen, so stellte die »Machtergreifung« einen tiefen Einschnitt dar, nach dem in größerem Umfang als bisher



Abb. 1: Das nach dem Brand von 1934 wiederaufgebaute und aufgestockte Kollegiengebäude
UAF: D 15/284

Reaktionen wie Selbstbehauptung, Konformismus und vorauseilender Gehorsam zu beobachten waren.

Die Rechtfertigung dafür, sich in einer Monographie mit den Rektoren einer Universität des »Dritten Reichs« zu beschäftigen – also mehr oder weniger die Geschichte einer Universität im Nationalsozialismus ›von oben‹ zu rekonstruieren – lässt sich zudem aus der im »Dritten Reich« wesentlich vergrößerten Machtfülle der Rektoren ableiten, die fast die alleinige Entscheidungsbefugnisse an der Universität hatten und auch in der Regel länger als in der Weimarer Republik amtierten. Als Moderatoren zwischen den radikalen politischen Forderungen der NS-Avantgarde³ einerseits und den Interessen der Universitäten bzw. der Wissenschaft (sofern diese überhaupt im Gegensatz zu

³ Ich verwende den Begriff »NS-Avantgarde« in dem Sinne, wie ihn Michael Grüttner auf den NS-Studentenbund 1928–1933 bezogen hat. In dieser Zeit war der NS-Studentenbund tatsächlich eine ›Vorhut‹ des Nationalsozialismus, als dieser unter den Professoren fast noch keine Anhänger hatte. Ich postuliere, dass das Selbstverständnis des NS-Studentenbundes in dieser Zeit gebildet wurde und auch lange nach der »Macht ergreifung« noch nahezu ungebrochen vorhanden war. Der NS-Studentenbund und dann auch der 1934 gegründete NS-Dozentenbund fungierten als Scharfmacher, die etwa bei Berufungen bei den Kandidaten in der Regel die politische Verlässlichkeit hö-

politischen Forderungen definiert werden können) andererseits erhielten die Rektoren eine viel größere Bedeutung.

Die Frage nach der Rolle der Rektoren der Universität Freiburg im »Dritten Reich« ist eng verknüpft mit der Frage, inwieweit es nach 1933 Elemente einer Autonomie der deutschen Universität gab. Kann man etwa einen Rektor als »stark« und »autonom« bezeichnen, der die – allerdings nach 1933 neu zu definierenden – Universitätsinteressen vehement gegenüber Partei und Ministerium vertrat und so einen gewissen Handlungsspielraum für die Universitäten herstellte und entsprechend nutzte? Um diese Frage fundiert beantworten zu können, ist ein Blick auf das Koordinatensystem, in dem sich die Universitäten bewegten, nötig: das NS-Hochschulsystem mit den daran beteiligten staatlichen und parteiamtlichen Institutionen.

Was Dieter Langewiesche 1997 als die drei Untersuchungsebenen einer Geschichte einer Universität im »Dritten Reich« vorgeschlagen hat – die *institutionelle*, die *personelle* und die *fachwissenschaftliche Ebene*⁴ – gilt grundsätzlich auch für meine amtsbiographische Studie der sechs Freiburger Rektoren, allerdings dem Thema entsprechend mit einer stärkeren Betonung der Rolle des jeweiligen Rektors.⁵ Was Langewiesche als die *institutionelle Ebene* begreift, werden in dieser Untersuchung die sich grundlegend verändernden Strukturen der Universität sein. Ein zentraler Aspekt ist dabei, wie sich die verfassungsmäßige und tatsächliche Stellung des Rektors in den Jahren 1933–1945 entwickelte. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Herausbildung von neuen Strukturen der Wissenschafts- und Unterrichtsverwaltung und in Bezug darauf die Rolle, die die Rektoren darin spielten. Auf der *personelle Ebene* soll in erster Linie der Versuch unternommen werden, die Stellung der von mir behandelten Rektoren innerhalb der Universitätsgeschichte zu gewichten. Unter der personellen Ebene subsumiere ich alle Abläufe, die im weiteren Sinne durch den »personellen Faktor« beeinflusst werden: Viele Entscheidungen wurden gerade in totalitären

her veranschlagten als die wissenschaftlichen Leistungen (Bei Grüttner, allerdings ohne Begriffsreflexion: GRÜTTNER (1995), S. 19–31).

⁴ Ganz ähnlich spricht Frank-Rutger Hausmann von der »Trias ›Institutionen, Inhalte/Ideologien und Individuen« (HAUSMANN (2008): »Vom Strudel der Ereignisse verschlungen«. Deutsche Romanistik im »Dritten Reich«, Frankfurt/M., S. 15).

⁵ Dieter LANGEWIESCHE (1997): Die Universität Tübingen in der Zeit des Nationalsozialismus: Formen der Selbstgleichschaltung und Selbstbehauptung, in: GESCHICHTE UND GESELLSCHAFT 23 (1997), S. 618–646.

Regimen in »Führerstäbe« und andere, nicht demokratisch legitimierte Gremien verlagert; einzelne Personen erhielten einen sehr viel größeren Entscheidungsspielraum, den sie auch immer wieder für ihre Zwecke nutzen konnten. Auf der *fachwissenschaftlichen Ebene* soll die Frage beantwortet werden, ob es nach der nationalsozialistischen »Machtergreifung« Änderungen in den wissenschaftlichen Zielsetzungen der Rektoren gab und in welchem Ausmaß die von den Rektoren selbst betriebene Wissenschaft überhaupt zu politischer Vereinnahmung taugte. Ein Stück weit verantworteten die »Führer der Universität« auch, welches Profil die anderen, nicht von ihnen selbst vertretenen Fächer auf längere Sicht sich schufen; besonders tritt dies bei der Frage der Berufungen und der Institutsneugründungen zum Vorschein. Nicht für alle Rektoren wird die Frage zu beantworten sein, inwiefern eine wissenschaftliche Position zu politischen Handlungen überhaupt disponieren kann. Dies wird vor allem bei Martin Heidegger (Philosophie) und Friedrich Metz (Geographie) von Bedeutung sein, bei Eduard Kern (Strafrecht) lassen sich ebenfalls einige Schlüsse von der wissenschaftlichen Betätigung auf eine mögliche politische Haltung ziehen. Bei Fächern wie Entwicklungsphysiologie (Otto Mangold), Histologie (Wilhelm von Möllendorff) oder Geometrie (Wilhelm Süss) stellt sich diese Frage kaum. Das heißt nicht, dass diese Wissenschaften von den politischen Rahmenbedingungen unabhängig waren; deren Vertreter versuchten vielmehr, durch Betonung ihrer Relevanz für den Staat an Einfluss zu gewinnen und sich neue Ressourcen zu erschließen. Es ist jedoch im Rahmen dieser Untersuchung, in der es vor allem um die politische Einordnung der Rektoren geht, weniger relevant.

Im Kapitel »Rahmenbedingungen« versuche ich sowohl die historischen sowie die strukturellen Voraussetzungen der NS-Hochschulpolitik sowie des Verhältnisses zwischen Staat und Universität herauszuarbeiten. Zum Schluss geht es im Speziellen um die historische Gewachsenheit des Rektoramts und die Diskussionen um seine Aufgaben im »Dritten Reich«.

Unter Punkt 2.1 (»Universität, Staat und Politik: die Universität Freiburg in der Weimarer Republik«) untersuche ich die Haltung der Universitäten und der Universitätsangehörigen zur Weimarer Republik, wobei ich die Freiburger Verhältnisse in den Mittelpunkt stelle. Dabei nehme ich vor allem die öffentlichen Äußerungen der Professoren und die Ausgestaltung von Feierlichkeiten in den Blick. Anhand des Ablaufs der Berufungen und der staatlichen Eingriffsversuche kann

verdeutlicht werden, inwieweit die Universität überhaupt noch wissenschaftlich unabhängig war.

In Abschnitt 2.2 (»Hochschulverwaltung und Hochschulpolitik 1933–1945«) versuche ich, die Struktur, die Institutionen und die Periodisierungen der Hochschulpolitik zu benennen und die verschiedenen Gesamtcharakterisierungen in der Forschung darzulegen (2.2.1). Die Politik der wichtigsten mit der Hochschulverwaltung betrauten Institution, des Reichserziehungsministeriums (künftig: REM), kann am besten mit dem Begriff »Verreichlichung« umschrieben werden (2.2.2). Ein wichtiges Hindernis auf dem Weg zu einer reichseinheitlichen, zentral gesteuerten Hochschulverwaltung war der auch auf diesem Sektor vorherrschende Dualismus zwischen Partei und Staat. Besonders der Stellvertreter des Führers, das Amt Rosenberg und die NS-Dozenten- und Studentenbundführungen versuchten, den Einfluss von Reichserziehungsminister Rust zurückzudrängen (2.2.3).

Weitere wichtige Rahmenbedingungen waren die Forderungen der NS-Avantgarde, die als nationalsozialistisches Fernziel sowie als Handlungsmaxime der radikalen Vertreter des Nationalsozialismus allgegenwärtig waren. Wie sahen einige der führenden NS-Ideologen die Rolle der Universitäten im »neuen Staat«, wie beurteilten sie die Rolle der Universitäten in der Weimarer Republik? Dabei versuche ich auch, die nationalsozialistischen Reformprojekte in einen größeren historischen Kontext einzuordnen (2.2.4).

Die letzten beiden Abschnitte im Kapitel »Rahmenbedingungen« gelten der Beschreibung der historischen Gewachsenheit und der strukturellen Disposition des Rektoramts zwischen 1933–1945. Dabei wird sich der historische Teil (2.3.1) in erster Linie auf Freiburg konzentrieren, während Abschnitt 2.3.2 sich eher allgemein mit den verfassungsmäßigen Bestimmungen und der nationalsozialistischen Ideologie vom Führer-Rektor auseinandersetzt und die Frage nach deren praktischer Umsetzung an der Universität Freiburg dem Hauptteil dieser Untersuchung überlässt.

»Hauptteil« bezeichnet die nun folgenden sechs Kapitel, die für jeden Rektor nach einem vergleichbaren Raster aufgebaut sind.⁶

⁶ Zur Zählung: In jedem Rektoren-Kapitel beginne ich jeweils von neuem mit der Zählung der Abschnitte; zur eindeutigen Kennzeichnung eines Abschnitts ist es notwendig, beispielsweise »Metz, 1.2.3« zu schreiben, oder, um die Nachkriegskapitel deutlich abzuheben: »Metz nach 1945, 1.1«.

Der erste Rektor, der nach der »Machtergreifung« sein Amt antrat, der Anatom Wilhelm von Möllendorff, macht in vielerlei Hinsicht eine Ausnahme, da er lediglich sechs Tage im Amt war, sich ab 1935 in der Schweiz aufhielt und bereits 1944 starb. So fällt bei ihm der Abschnitt über sein »Rektorat« vergleichsweise knapp aus und ist dazu eng mit der Gleichschaltungsgeschichte der Universität Freiburg und dem Aufstieg seines Nachfolgers, Martin Heidegger, verbunden.

Die Zeit vor dem Rektorat habe ich bei allen Rektoren unter Punkt 1 abgehandelt und ausführlicher gestaltet, wenn mir innerhalb des Werdegangs der Rektoren etwas aufgefallen ist, was als offen politisch charakterisiert werden kann. So fällt etwa bei Friedrich Metz die rege wissenschaftsorganisatorische Tätigkeit seit der zweiten Hälfte der 1920er Jahren deutlich aus dem Rahmen und deutet auf dessen spätere, eminent politische Stellung nach 1933 hin. Der Punkt 1 (»Die Zeit vor dem Rektorat«) ist bei Metz deswegen wesentlich umfangreicher und kleinteiliger gegliedert als bei den anderen Rektoren.

Die Untergliederung des Punktes 2 ist jeweils so einheitlich wie möglich gestaltet worden. Nach einer Beschreibung, wie es zu der Ernennung bzw. Wahl zum Rektor gekommen ist (2.1), steht die Amtsführung selbst im Mittelpunkt. Einige Themen habe ich für alle Rektoren bearbeitet: die Rektoratsreden, der Antisemitismus, das Verhältnis zum Katholizismus, die Konflikte mit der NS-Avantgarde, die Stellung zu den NS-»Konjunkturfächern«, die Umstände des Rücktritts. Diese Fragestellungen bilden ein Raster, mit dem mir eine politische Einordnung am ehesten möglich erscheint. So galt in den Augen der führenden Nationalsozialisten ein Engagement für die Katholiken bzw. für katholische Traditionen an der Universität – gerade im häufig als »schwarz« bezeichneten Freiburg – als suspekt und der Rektor musste sich bei den staatlichen Stellen rechtfertigen. Das Ausmaß des Antisemitismus beim jeweiligen Rektor – insbesondere, wenn die »Zäsur 1933« zu einer Verhaltensänderung führte – kann bei der Beantwortung der Frage helfen, wie sehr der jeweilige Rektor sich der NS-Ideologie, deren Kern u. a. ein radikaler Antisemitismus war, angenähert hat. Als sehr aussagekräftig erwies sich eine Analyse des Verhältnisses zwischen dem Rektor und den Gruppen, die die Universität am liebsten radikal im nationalsozialistischen Sinne umgekrempelt hätten – dem NS-Studenten- und dem NS-Dozentenbund. Darüber hinaus gab es in jedem Rektorat einige spezifische Themen, die nicht innerhalb der Punkte des Rasters abgehandelt werden konnten. Ein Beispiel hierfür

ist die vieldiskutierte Affäre um das anscheinend unangemessene Verhalten von Metz bei der 400-Jahr-Feier der ETH Lausanne – hierbei war ein eigener Abschnitt gerechtfertigt.

Unter Punkt 3 ordne ich die Rektoren fachwissenschaftlich ein und versuche darüber hinaus bei Heidegger, Kern und Metz Überlegungen über Rückschlüsse von der wissenschaftlichen Einstellung auf deren politisches Verhalten zu ziehen. Besonders Heidegger nahm die »Machtergreifung« sehr stark vor dem Hintergrund seiner Philosophie wahr, was etwa in seiner Rektoratsrede deutlich wurde, so dass ich bereits im Rektoratsabschnitt in Form eines Exkurses (Heidegger, 2.3) eine staatsphilosophische Einordnung seines Denken versuche. Bei Wilhelm Süss konzentriere ich mich unter Punkt 3 auf seine bedeutende Betätigung als Wissenschaftsorganisator und -politiker, bei Mangold versuche ich seine Einordnung als »Wissenschaftlertypus«.

Unter Punkt 4 beschreibe ich die Betätigung der Rektoren nach ihrem Rektorat bis 1945. Die Länge dieser Abschnitte differiert je nach Dauer dieser Lebensspanne, nach der Häufigkeit ihrer Äußerungen und nach der Quellenlage. Auch hier – wie für die Abschnitte »Die Zeit vor dem Rektorat« – stehen Äußerungen und Handlungen, die politisch einzuordnen sind, im Mittelpunkt, so etwa Kerns Denkschrift von 1944, in der er sich kritisch zur Rechtsentwicklung während des 2. Weltkriegs äußerte.

Die Zeit nach 1945 soll fast ausschließlich im Hinblick auf das Verhalten der Rektoren zwischen 1933 und 1945 und auf die hieraus erwachsenen Konsequenzen dargestellt werden. In diesem Sinne resultierte Metz' Lehrverbot zwischen 1945 und 1953 aus der Beurteilung seiner Tätigkeit im Nationalsozialismus durch die französische Besatzungsmacht; damit sind auch Metz' Bemühungen, seinen Lehrstuhl wiederzuerlangen, Thema dieser Untersuchung.

Es erschien mir notwendig, den Gesamtvorgang der NS-Vergangenheitsbewältigung und der Entnazifizierung im Speziellen mehr perspektivisch und weniger unter moralischen Gesichtspunkten zu sehen.⁷ Da die Entnazifizierung jedoch zeitgenössisch durchaus ein Vorgang mit moralisch-wertenden Maßstäben und einer strafrecht-

⁷ Dies meint, dass es in meinen Augen keine richtige oder falsche Beurteilung des Verhaltens von Hochschullehrern im Nationalsozialismus gibt, sondern nur unterschiedliche Sichtweisen, die zu unterschiedlichen Beurteilungen des Verhaltens führten.

lichen Zielvorstellung war, so ist es im Hinblick auf die stark unterschiedliche Beurteilung, etwa durch die französische Besatzungsmacht und die Universität, sinnvoll, von verschiedenen Arten von Schuldvorwürfen auszugehen. Zum besseren Verständnis soll hier eine Art Schuld-Typologie dienen.

Unter Punkt 2 – »Die Phasen der Entnazifizierung in der französischen Besatzungszone« – gebe ich einen Überblick über die Entnazifizierung in der französischen Besatzungszone, um dann die Abläufe an der Universität Freiburg zu beschreiben. Da Eduard Kern in Tübingen entnazifiziert wurde, habe ich in seinem Nachkriegskapitel einen entsprechenden Exkurs eingefügt – es ist bezeichnend für die wenig schematisch vorgehende französische Entnazifizierungspolitik, dass diese an der Universität Tübingen anders ablief als in Freiburg.

Ansonsten sind die einzelnen Kapitel zu den Rektoren nach 1945 wieder gleichartig aufgebaut. Der größte Teil der jeweiligen Nachkriegs-Rektorenkapitel macht die Beschäftigung mit der NS-Vergangenheit im weiteren Sinne aus. Dabei habe ich jeweils unter Punkt 1.1 die Vorwürfe und Rechtfertigungen, die in erster Linie in den Entnazifizierungsverfahren eine Rolle spielten, zusammengefasst und inhaltlich geordnet, um dann in einem zweiten Schritt chronologisch auf den tatsächlichen Verwaltungsablauf der Entnazifizierung einzugehen. Unter Punkt 2 benenne ich die Ereignisse, die außerhalb dieses Verwaltungsablaufs stattfanden, seien es Beschuldigungen in der Presse, persönliche Angriffe oder auch die Art und Weise, wie die ehemaligen Rektoren den Nationalsozialismus oder ihr eigenes Verhalten erklärten. Nur von zwei der fünf noch in Frage kommenden Rektoren – Kern und Heidegger – gibt es erwähnenswerte Ausführungen zur Einordnung des Phänomens Nationalsozialismus.

Unter Punkt 3 finden sich knappe Bemerkungen über den weiteren Werdegang der Rektoren bis zu ihrem Tod.

In den Schlussbemerkungen sollen die Ergebnisse der in der Einleitung aufgeworfenen Fragestellungen präsentiert und einige vergleichende Bemerkungen gemacht werden. Es geht in diesen Schlussbemerkungen darum, eine Gesamteinschätzung der Rolle des Rektors im »Dritten Reich« anhand des Freiburger Beispiels zu versuchen.

1.2 Quellen (Archivalien, Primärliteratur)

Zentraler Quellenbestand meiner Untersuchung sind die Akten der universitären und staatlichen Archive. Die mit Abstand wichtigste Überlieferung findet sich im Freiburger Universitätsarchiv. Dort sind die Personalakten verschiedenster Provenienz von Interesse, sowie Berufungsakten, die Institutsakten und alle Überlieferungen, die vermuten lassen, dass die Universitätsleitung hier ihre Spuren hinterlassen hat, also vor allem die Rektoratsakten. Eine beachtenswerte Quelle sind auch die Senatsprotokolle, die allerdings nicht selten in Form von wenig aussagekräftigen Tagesordnungen vorliegen und dann kaum Rückschlüsse auf stattgefundene Diskussionen zulassen.

Leider sind kaum Nachlässe von den Rektoren überliefert, lediglich der Nachlass von Wilhelm Süss befindet sich seit Ende der 1990er Jahre im Universitätsarchiv und hat sich als sehr aufschlussreich erwiesen, besonders was die Briefwechsel und die Redemanuskripte betrifft. Ein vermutlich nur kleiner Nachlass von Eduard Kern ist im Besitz seiner Tochter in Tübingen, die mir einige ausgewählte Dokumente zugänglich machte. Vor einigen Jahren ist ein Nachlass von Otto Mangold vom Freiburger Universitätsarchiv übernommen worden, der aber höchstens wissenschaftshistorisch relevant ist.⁸ Nachfragen bei den Erben von Wilhelm von Möllendorff blieben ohne Ergebnis. Um eine Einsichtnahme in den Nachlass Martin Heideggers habe ich mich nicht bemüht, da das Ungleichgewicht der Forschungsdichte – die bei Heidegger vergleichsweise hoch ist – dadurch noch erhöht worden wäre. Besonders bedauerlich ist, dass der Nachlass von Friedrich Metz wohl tatsächlich nicht erhalten geblieben ist.⁹ Aus verschiedenen Akten-

⁸ Der Nachlass Mangolds (UAF: C 144) umfasst 488 Einheiten (23 m) und betrifft die Jahre 1938 bis 1961.

⁹ Trotz intensiver Suche hat sich ein Nachlass von Friedrich Metz nicht finden lassen. Im Zuge der Vorbereitungen für den Aufbau des »Hauses der Geschichte Baden-Württemberg« war Michael Hörmann 1989 bei Rudolf Metz, dem Sohn von Friedrich Metz, selbst Geologe und ao. Professor an der TH Karlsruhe, zu Besuch. Rudolf Metz hatte seinem Vater bei den Vorträgen von 1949 bis 1951 für die Errichtung eines Südweststaates geholfen. Hörmann bat ihn um Material aus dieser Zeit. Viel war nicht mehr da, wie Rudolf Metz berichtete: »Und mein Vater ist 1969 gestorben und dann hat man natürlich einen Großteil von den ganzen Akten weggeworfen. Es war schon so, als mein Vater noch lebte, also in den 50er Jahren, da kam die neue Regierung Bonn und da wurde der Ministerialrat Knopp, der wurde abgelöst und dann hat der Knopp gesagt, »man soll die ganzen Akten über diese Gelder, die also für Volkskunstpflege, die ins Elsass gingen,

überlieferungen lässt sich schließen, dass Metz mit zahlreichen Partei- und Staatsgrößen korrespondierte.

Als ergiebig erwiesen sich die Bestände des Generallandesarchivs in Karlsruhe, das die Überlieferung des badischen Kultusministeriums und anderer relevanter badischer Ministerien (vor allem das Innenministerium) besitzt. Für den nach Württemberg gewechselten Eduard Kern, sowie für diejenigen Rektoren, die nach 1952 noch in einer dienstlichen Verbindung zum (nun) baden-württembergischen Staat standen, sind im Stuttgarter Hauptstaatsarchiv vor allem die Personalakten relevant, aber auch Akten über die Entstehung des Südweststaats und den Länderneugliederungsausschuss, in denen einige Hinweise auf Friedrich Metz vorhanden sind. Weitere Ministerialakten befinden sich im Staatsarchiv Freiburg, die besonders für die Klärung von Berufungsabläufen Aufschlüsse boten. In den Ministerialakten fanden sich neben der Gegenüberlieferung der Korrespondenz der Universität auch Hintergrundmaterialien, wie Protokolle von Referentenbesprechungen, Meinungsaustausch zwischen den verschiedenen Ministerien und Schreiben, die eine versuchte Einflussnahme von Dritten dokumentieren.

Seit 1934 spielte das Reichserziehungsministerium (REM) eine immer wichtigere Rolle für die Hochschulpolitik. Dessen Überlieferungen im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde konnten bei der Klärung einiger Vorgänge an der Freiburger Universität herangezogen werden. Für die Diskussion um die grundsätzliche Rolle des Rektors im »Dritten Reich« und für das Verhältnis zwischen Reichsministerium und den Universitätsleitungen erwiesen sich die Protokolle der Rektorenkonferenzen als sehr wertvoll: Eine Quelle, die bisher noch wenig genutzt wurde und auch im Rahmen meiner Fragestellung nicht erschöpfend ausgewertet werden konnte. Die Akten des ehemaligen »Berlin Document Center« (seit den 1990er Jahren auch im BA Lichterfelde), die vor allem parteiamtliche Informationen über nahezu alle NSDAP-Mitglieder enthalten, erwiesen sich als nicht sehr aussagekräftig.

Südtirol, Schweiz, die ganzen Akten soll man verbrennen, es geht ja auch niemanden was an.« (Michael Hörrmann im Gespräch mit Rudolf Metz, Thema »Entstehung des Südweststaates«, 20.12.1989 (Haus der Geschichte A – 93/65 (PC); siehe auch: Michael FAHLBUSCH (1999): Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die »Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften« von 1931–1945, Baden-Baden, S. 474, Anmerkung 8).

Eine Universität ist immer auch Teil eines Machtgefüges in der Stadt und in der Region, und so nahmen auch der Oberbürgermeister und der Erzbischof regen Anteil am Schicksal der Universität, was sich auch an der Aktenüberlieferung der entsprechenden Archive – Stadtarchiv und Erzbischöfliches Archiv Freiburg – nachvollzogen werden kann.

Für die Zeit vor 1933 habe ich mich nur, wo es mir im Rahmen meiner Fragestellung lohnend erschien, um Unterlagen bemüht, die an den verschiedenen »Karrierestationen« der Rektoren entstanden. Für die Zeit nach 1933 erschien mir jegliche Information über die politische Einordnung sehr viel relevanter, so dass ich im Universitätsarchiv Erlangen (Otto Mangold und Friedrich Metz waren hier vor ihrer Berufung nach Freiburg tätig) und im Universitätsarchiv Tübingen (Eduard Kern) recherchierte. Das Archiv der Republik und das Allgemeine Verwaltungsarchiv in Wien waren für die genaue Rekonstruktion der Vorgänge um die politisch begründete Beurlaubung von Metz an der Universität Innsbruck 1934 aufschlussreich. Dahingegen ist im Archiv der Universität Innsbruck, wo Metz vier Jahre lang Professor war, kein verwertbares Archivmaterial zu Metz vorhanden. Die Akten der Universität Zürich, an der Wilhelm von Möllendorff seit 1935 lehrte, wurden im Rahmen einer medizinhistorischen Doktorarbeit bereits ausgewertet.

Im Gegensatz zur Reichsführung des NS-Dozentenbunds, dessen Aktenbestand nicht erhalten geblieben ist, sind für die NS-Studentenschaft im Staatsarchiv Würzburg zahlreiche relevante Materialien überliefert, die teilweise eine Rekonstruktion der studentischen Sichtweise ermöglichen.

Die Mikrofichebestände zur Parteikanzlei dienten vor allem dazu, das Verhältnis zwischen Staat und Universität zu erhellen.

Aufgrund der für einen Archivalienbestand ungewöhnlich gut verschlagworteten Bestände des »Instituts für Zeitgeschichte« in München (IfZ) konnten hier einige Details ans Licht befördert werden. Außerdem wurde ich durch die im IfZ befindliche Materialsammlung, die Helmut Heiber seit den 1960er Jahren für seine Gesamtdarstellung der Universität im »Dritten Reich« angelegt hatte (vor allem Kopien aus allen deutschen Universitäts- und Hochschularchiven), auf manche Dokumente aufmerksam, die mir bei der Sichtung der Archivalien im Freiburger Universitätsarchiv nicht aufgefallen waren.

Eine sehr nützliche Quellensammlung zu den rechtlichen Rah-

menbedingungen der Universitätsgeschichte im »Dritten Reich« stellt die 1942 und 1943 erschienene »Deutsche Hochschulverwaltung« dar. Diese wurde allerdings für den täglichen Gebrauch an den Ministerien und Universitäten zusammengestellt, verzeichnet zumeist nur den aktuellen Gesetzes- und Erlassentext von 1942/1943 und ist deswegen nicht immer für eine historische Rekonstruktion zu gebrauchen. In einigen Fällen wurde deswegen das Reichsgesetzblatt oder das Amtsblatt des REM zu Rate gezogen. Bestimmte Erlasse wurden nicht veröffentlicht und konnten nur über die einschlägigen Akten erschlossen werden.

Die Interviews mit Nachfahren und ehemaligen Schülern erschlossen mir die eher privaten Seiten der Rektoren; diese war im Hinblick auf mein Gesamtbild des jeweiligen Rektors sehr aufschlussreich, gingen allerdings nur in wenigen Fällen direkt in den Text dieser Untersuchung ein.

1.3 Forschungsstand (Sekundärliteratur)

Es ist nicht ganz einfach zu sagen, worauf sich der Forschungsstand in Bezug auf meine Arbeit bezieht – sind es Untersuchungen zu Universitäten im »Dritten Reich« oder lediglich zur Freiburger Universität oder biographische Arbeiten zu allen möglichen Universitätsrektoren im »Dritten Reich« oder nur zu »meinen« Rektoren?

Da ich in den »Rahmenbedingungen« auf die allgemeinen Aspekte der Universitätsgeschichtsschreibung der Weimarer Republik und des »Dritten Reichs« eingehen werde und dort auch die relevante Literatur benenne, beschränke ich mich hier auf einen chronologischen Überblick über die Entwicklung der Freiburger Universitätsgeschichtsschreibung, die bedeutende Abhandlungen zu anderen Universitäten erwähnt, aber nur im Falle Freiburgs eine gewisse Vollständigkeit anstrebt. Daneben finden natürlich Arbeiten Berücksichtigung, die sich mit dem Leben und Wirken von Universitätsrektoren im »Dritten Reich« beschäftigen, bzw. biographische Arbeiten zu den von mir behandelten Rektoren selbst – Arbeiten, in denen die Rektoratstätigkeit keinerlei Rolle spielt, habe ich in diesem Abschnitt nicht gesondert erwähnt, wohl aber in den Rektoren-Kapiteln berücksichtigt. Auf Literatur zur Entnazifizierung der Universitäten gehe ich im »Forschungs-

stand« nicht ein – diese ist in der Monographie von Silke Seemann für Freiburg bereits erschöpfend aufgearbeitet worden.¹⁰

Die erste Beschäftigung mit der Geschichte der Universität Freiburg begann mit der Diskussion um die Entnazifizierung an der Universität Freiburg kurz nach der Kapitulation. Da diese erst dann wirklich einsetzte, als bekannt wurde, dass die französische Besatzungsmacht auf eine personelle »Reinigung« bestehen würde, handelte es sich hierbei nicht um eine wissenschaftliche Beschäftigung, sondern in erster Linie um eine Rechtfertigung.¹¹ Und trotz dieser Verteidigungshaltung der Universität, die erfahrungsgemäß keine auch nur annähernd ausgewogene Rekonstruktion der Vergangenheit zulässt, waren einige Elemente einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung bereits da: Man hat damals teilweise schon mit Aktenmaterial gearbeitet¹², die fachwissenschaftlichen Äußerungen der beteiligten Personen berücksichtigt und Zeitzeugen befragt. Aber gerade die Äußerungen der Zeitzeugen waren am wenigsten dazu geeignet, das tatsächliche Ausmaß der Verstrickung in den Nationalsozialismus zum Vorschein zu bringen – es handelte sich dabei häufig um bloße »Persilscheine«. Im weiteren Kontext der Entnazifizierung, man könnte es den Versuch

¹⁰ Silke Seemann erwähnt auch einige wichtige Arbeiten zum Thema Universität Freiburg im »Dritten Reich«. Ihr Forschungsbericht: Silke SEEMANN (2002a): Die politischen Säuberungen des Lehrkörpers der Freiburger Universität nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges (1945–1957), Freiburg, S. 7–16.

¹¹ Der Komplex der »Reinigung« des Lehrkörpers war aus Sicht der Universität nicht ausschließlich eine reine Abweisung von Schuld. Gerade bei Personen, die kontrovers beurteilt wurden, ist die Einschätzung ihrer »Verstrickung« durchaus – auch hin und wieder archivgestützt – zumindest versucht worden. Auch reine Apologien müssen doch in den meisten Fällen auf Vorwürfe – etwa von der französischen Militärregierung – mit inhaltlicher Reflexion reagieren. Jedenfalls ist die Verzerrung, die durch die von der Universität eingenommene »Abwehrhaltung« und »Solidarisierung« entstand, nicht weniger verfälschend als die Sichtweise, die mit dem Abstand von über 50 Jahren heutige Maßstäbe anlegt; eine solche Haltung wird etwa deutlich in: Klaus BORCHARD: Vorwort, in: Hans-Paul HOEPFNER (1999): Die Universität Bonn im Dritten Reich: akademische Biographien unter nationalsozialistischer Herrschaft, Bonn, S. XV.)

¹² Die Arbeit mit Aktenmaterial in der Phase der Entnazifizierung war jedoch alles andere als systematisch und gerade an den Stellen, wo man sich sehr leicht vor Fehlschätzungen hätte bewahren können, fehlte die Konsultierung der Akten. Dies beklagt auch Silke Seemann mehrfach in ihrer Untersuchung: »Auch die Reinigungskommission zog bei der Bearbeitung des Falles kein neues Aktenmaterial heran, sondern bot Heidegger bei zwei ausführlichen Befragungen Gelegenheit, Stellung zu seiner Rektoratszeit zu nehmen.« (SEEMANN (2002a), S. 163.)

einer »geistigen Selbst-Entnazifizierung« nennen, stehen die Vorlesungsreihen, die viele Universitäten kurz nach ihrer Wiedereröffnung abhielten, so auch die Freiburger Universität. Kennzeichnend für die Grundhaltung der entsprechenden Vorträge war der Versuch, sich geistesgeschichtlich den Erfolg des Nationalsozialismus zu erklären.¹³

Ebenso geschönt und aus der Perspektive eines mit der Universität Freiburg eng verbundenen Professors geschrieben, sind die bereits 1945 veröffentlichten Äußerungen von Gerhard Ritter zur Universität Freiburg im »Dritten Reich« in der Zeitschrift »Die Gegenwart«.¹⁴ 15 Jahre später hat ein weiterer regimekritischer Professor, Constantin von Dietze, 1960 vor der Studentenschaft der Freiburger Universität einen Vortrag gehalten, der in seiner gedruckten Fassung¹⁵ nicht nur in Arbeiten zur Freiburger Universitätsgeschichte viel zitiert wurde; besondere Beachtung fand der eigentlich banale, aus dem Munde eines beteiligten, und dazu auch noch offen regimekritischen Professors aber erstaunliche Satz, dass man als Professor im »Dritten Reich« eigentlich nicht schuldlos bleiben konnte. Anlass für den Vortrag waren kritische Äußerungen zur Rolle der Freiburger Universität im »Dritten Reich« in der Freiburger Studentenzeitung im selben Jahr.¹⁶

Die Zeit um die Mitte der 1960er Jahre kann man als die »Zeit der Vorlesungsreihen« bezeichnen. Seit Anfang der 1960er Jahre hatten die Studierenden an fast allen deutschen Universitäten begonnen, Fragen zu stellen zur NS-Vergangenheit ihrer Universität und – damit verbunden – zur NS-Vergangenheit mancher ihrer universitären Lehrer, und erkannten dabei die anhaltende personelle und institutionelle Kontinuität. Die Hochschullehrer antworteten an einigen Universitäten mit Vorlesungsreihen zum Themenkomplex »Hochschulen und Wissenschaften im Dritten Reich« – besonders bekannt und beachtet wurden die daraus hervorgegangenen Veröffentlichungen aus Tübingen, München und Berlin. Vieles wurde darin ausgesprochen, die meis-

¹³ Hierüber siehe in dieser Untersuchung: Die Beschäftigung des NS-Vergangenheit, 1. Wahrnehmungen des »Dritten Reichs« in der Nachkriegszeit. Versuch einer Typologie der Schuld.

¹⁴ Gerhard RITTER (1945): Der deutsche Professor im »Dritten Reich«, in: DIE GEGENWART 1 (1945), S. 23–26.

¹⁵ Constantin VON DIETZE (1961): Die Universität Freiburg im Dritten Reich, in: MITTEILUNGEN DER LIST-GESELLSCHAFT 3 (1961), S. 95–105.

¹⁶ Zu den Vorgängen: SEEMANN (2002a), S. 12 f., Anmerkung 17.

ten der Fachvertreter äußerten sich zu ihrem Fach im »Dritten Reich«, aber die Quellenbasis dieser Vorträge war in den meisten Fällen äußerst schmal, es wurde kaum mit ungedruckten Quellen gearbeitet, auch das gedruckte Material wurde nur ausgewählt rezipiert. Eine solche quellengestützte Detailarbeit war Mitte der 1960er Jahre gar nicht das vordringliche Ziel (und wäre archivrechtlich auch auf Schwierigkeiten gestoßen). In dieser Phase ging es darum, dass sich die Fachvertreter grundsätzliche Fragen nach der Verstrickung ihres Faches stellten, sich selbst besannen und ihren eigenen wissenschaftlichen und politischen Standpunkt reflektierten. Bezeichnenderweise wurde in diesen Schriften die konkrete Geschichte des jeweiligen Fachs vor Ort kaum thematisiert.¹⁷

Bald darauf waren einige Pionierstudien zu Teilaspekten der NS-Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte erschienen, so von Helmut Heiber¹⁸, Michael H. Kater¹⁹, Reinhard Bollmus²⁰, Reece Kelly²¹ und Anselm Faust²². Die erste bedeutende Arbeit, die im weiteren Sinne dem Themenkomplex »Universität Freiburg und Drittes Reich« gewidmet war, war Kreuzbergers 1972 erschienene Studie zur Freiburger Studentenschaft 1918–1933, die sich vor allem dem Aufstieg des NS-Studentenbundes in Freiburg widmete und damit zu beantworten ver-

¹⁷ Wolfgang Fritz Haug hat diese Phase der Beschäftigung aus marxistischem Blickwinkel einer streckenweise scharfsinnigen Kritik unterzogen (HAUG (1967): *Der hilflose Antifaschismus: zur Kritik der Vorlesungsreihen über Wissenschaft und NS an deutschen Universitäten*, Frankfurt/M.). In meinen Augen wurde zwar unwissenschaftlich, aber in der Sache angemessen mit der Diskussion zu einem weiterhin heiklen Thema begonnen. Siehe etwa den hellsichtigen Beitrag von: Werner PHILIPP (1966): *Nationalsozialismus und Ostwissenschaften*, in: *Universitätstage 1966. Veröffentlichung der Freien Universität Berlin. Nationalsozialismus und die deutsche Universität*, Berlin, S. 43–62.

¹⁸ Helmut HEIBER (1966): *Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands*, Stuttgart.

¹⁹ Michael H. KATER (1966): *Das »Ahnenerbe«: die Forschungs- und Lehrgemeinschaft in der SS; Organisationsgeschichte von 1935 bis 1945*, Diss. Heidelberg (Buchausgabe: Stuttgart 1974).

²⁰ Reinhard BOLLMUS (1968): *Das Amt Rosenberg und seine Gegner: Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem*, Stuttgart.

²¹ Reece CON KELLY (1973): *National Socialism and German university teachers: NSDAP's efforts to create a National Socialist Professoriate and Scholarship*, Diss. Phil. (University of Washington), Ann Arbor.

²² Anselm FAUST (1973): *Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund: Studenten und Nationalsozialismus in der Weimarer Republik*, 2 Bände, Düsseldorf.

suchte, wie die Studierenden sich radikalisierten, wie das Umfeld an der Universität aussah und wie letztlich die Freiburger Universität »nazifiziert« wurde.

Anlässlich des 500. Tübinger Universitätsjubiläums erschien 1977 die erste Monographie zu einer Universität im »Dritten Reich« von Uwe Dietrich Adam.²³ Auch in den anderen Tübinger Festschriften und auch in der essayistisch geschriebenen Geschichte von Inge und Walter Jens²⁴ wurde das »Dritte Reich« durchaus angemessen berücksichtigt, was für die 1970er und noch für die beginnenden 1980er Jahre keineswegs selbstverständlich war.²⁵ Zu dieser Zeit – in den 1970er bis zur Mitte der 1980er Jahren – war es in erster Linie den »Anti-Festschriften« vorbehalten, die sog. »dunklen« Kapitel der Universitätsgeschichte zu erhellen. Die Anti-Festschriften genügten kaum wissenschaftlichen Ansprüchen, stellten aber dennoch wichtige Korrekture zu den offiziellen Festschriften dar. Eine Ausnahme war eben Tübingen²⁶, wo die bereits erwähnte Monographie von Adam im Auftrag der Universität entstand. Die Zeit der Anti-Festschriften reicht bis in die 1980er Jahre: Nachdem die Studierenden und jungen Dozenten in den 1960er Jahren den Anstoß zur Beschäftigung der etablierten Hochschullehrer mit der NS-Vergangenheit gaben, forschten sie nun selbst, und das meistens mit den Methoden der an Marx geschulden materialistischen Geschichtsauffassung. Ganz deutlich war in diesen Büchern

²³ Uwe Dietrich ADAM (1977): Hochschule und Nationalsozialismus. Die Universität Tübingen im Dritten Reich, Tübingen.

²⁴ Inge JENS / Walter JENS (1993): Eine deutsche Universität: 500 Jahre Tübinger Gelehrtenrepublik, 6. Auflage, München.

²⁵ Die erste mir bekannte Arbeitsgruppe zum Thema »Universität im 3. Reich«, die intensiv auch mit archivalischen Quellen arbeitete, war meines Wissens seit Beginn der 1970er Jahre in Tübingen tätig. Der einzige schriftliche Ertrag war ein Aufsatz eines ihrer Mitglieder, Alf Lüdtkke, in der 1977 erschienenen Gegenfestschrift. (Alf LÜDTKE (1977): Vom Elend der Professoren: »Ständische« Autonomie und Selbst-Gleichschaltung 1932–33 in Tübingen, in: Martin DOEHLEMANN (1977) Hg.: Wem gehört die Universität? Untersuchungen zum Zusammenhang von Wissenschaft und Herrschaft anlässlich des 500jährigen Bestehens der Universität Tübingen, Gießen, S. 99–127).

²⁶ Ein 1972 gegründeter, universitätsoffizieller Arbeitskreis der Universität bemühte sich, auch die Studierenden in die Vorbereitungen der 500-Jahr-Feier der Universität Tübingen einzubeziehen und somit den »jugendlich-radikaleren« Standpunkt zur Geltung kommen zu lassen. Es erschien 1977 trotzdem eine Anti-Festschrift (DOEHLEMANN (1977)). Ich danke für die Informationen (März 2003) dem damaligen Arbeitskreismitglied Gerhard Fichtner, von 1970–1998 Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin der Universität Tübingen.

und Broschüren die moralische Empörung und die Verbindung mit einer sozialistisch geprägten Gesellschaftsordnung, um sich vor kommenden ›Verfehlungen‹ zu schützen. Aus dem Geist dieser universitätskritischen Arbeitsgemeinschaften, aber wissenschaftlich sehr viel anspruchsvoller, setzte eine langfristig arbeitende Hamburger Projektgruppe mit ihrer dreibändigen Universitätsgeschichte zum »Dritten Reich«, die zu Beginn der 1990er Jahre erschien, Maßstäbe.²⁷

Anlässlich der 525-Jahr-Feier der Universität Freiburg erschien 1982 eine klassische, noch wenig von wissenschaftlichen Kriterien bestimmte Anti-Festschrift, die vom unabhängigen AStA²⁸ herausgegeben wurde.²⁹ Der Aufsatz des sozialistischen Freiburger Germanisten Carl Pietzcker über den Weg der Freiburger Hochschullehrer ins »Dritte Reich« ist hierbei besonders erwähnenswert und baut auf der damals häufig gemachten Annahme auf, dass die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse, die zum Nationalsozialismus führten, auch noch in der Bundesrepublik gegeben waren.

Bereits 1980 hatte Gerlinde Peuckert mit ihrer unveröffentlichten Zulassungsarbeit den ersten wissenschaftlichen Versuch einer Monographie über das »Dritte Reich« an der Universität Freiburg vorgelegt.³⁰ Diese Arbeit wurde vom Freiburger Ordinarius für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Hugo Ott, betreut, der kurz darauf begann, sich mit eben diesem Thema intensiv zu beschäftigen.³¹ Als

²⁷ Eckart KRAUSE / Ludwig HUBER / Holger FISCHER (1991) Hg.: Hochschulalltag im »Dritten Reich«. Die Hamburger Universität 1933–1945, 3 Bände, Berlin/Hamburg.

²⁸ Da den Allgemeinen Studierendenausschüssen in Baden-Württemberg jegliche politische Betätigung verboten ist, wurde das Modell der »Unabhängigen AStAs«, die zwar universitätsunabhängig gewählt werden, dann sich aber als U-AStA mit politischem Mandat neu konstituieren, eingeführt.

²⁹ Der Weg der Freiburger Universität ins Dritte Reich: 50 Jahre (1933–1983). Anti-Festschrift zur 525-Jahr-Feier der Universität Freiburg, herausgegeben vom U-AStA und den Fachschaftsräten, Freiburg 1982. Der Aufsatz von Pietzcker trägt den gleichen Titel wie die Anti-Festschrift (siehe hierzu: SEEMANN (2002a), S. 9 f.).

³⁰ Gerlinde PEUCKERT (1980): Die Universität Freiburg im Dritten Reich, Zulassungsarbeit, 149 Blatt.

³¹ Erste Veröffentlichungen: Hugo OTT (1983): Martin Heidegger als Rektor der Universität Freiburg, Teil I: Die Übernahme des Rektorats der Universität Freiburg i. Br. durch Martin Heidegger im April 1933, in: ZEITSCHRIFT DES BREISGAU-GESCHICHTSVEREINS (»Schau-ins-Land«) 102 (1983), S. 121. Ott (1984a): Martin Heidegger als Rektor der Universität Freiburg, Teil II: Die Zeit des Rektorats von Martin Heidegger (23. April 1933 bis 23. April 1934), in: ZEITSCHRIFT DES BREISGAU-GESCHICHTSVEREINS (»Schau-ins-Land«) 103 (1984), S. 107–130. Ott (1984b): Martin Heidegger als Rektor der Uni-

direkten Anlass hierfür muss das Erscheinen der kurz nach Kriegsende geschriebenen Rechtfertigungsschrift von Martin Heidegger gesehen werden.³² Was eigentlich als Überprüfung der »zurechtgezimmerten« Aussagen von Heidegger begann, führte über mehrere Aufsätze, die Ott seit 1983 in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichte, 1988 zu einer bahnbrechenden Biographie über Martin Heidegger, die auch wichtige Aspekte zur Freiburger Universitätsgeschichte im »Dritten Reich« enthielt.³³ Der Freiburger Historiker Bernd Martin hat seit den 1980er Jahren zu Heidegger und der Universität im »Dritten Reich« wichtige Aufsätze verfasst, einen sehr instruktiven Sammelband mit zahlreichen relevanten Quellen herausgegeben sowie viele Abschluss- und Doktorarbeiten angeregt und betreut.³⁴

Kurz nach dem Erscheinen von Otts Heidegger-Biographie³⁵ fand in Freiburg 1989 eine Ringvorlesung zur »Universität Freiburg im »Dritten Reich« statt, die 1991 in Buchform erschien. Bisher ist kein Werk erschienen, das so viele unterschiedliche Facetten der Freiburger Gesamtuniversität im »Dritten Reich« zusammenfasst.³⁶ Einige wich-

versität Freiburg 1933/34, in: ZGO (ZEITSCHRIFT ZUR GESCHICHTE DES OBERRHEINS) 132 (1984), S. 343–358.

³² MARTIN HEIDEGGER (1983a): Selbstbehauptung der deutschen Universität. Rektoratsrede vom 27. Mai 1933. – Das Rektorat 1933/34. Tatsachen und Gedanken, hrsg. von Hermann HEIDEGGER, Frankfurt/M.

³³ Ich zitiere hier nach der 2. Auflage: Hugo OTT (1992): Martin Heidegger. Unterwegs zu seiner Biographie, durchgesehene und mit einem Nachwort versehene Neuauflage, Frankfurt/M./New York.

³⁴ MARTIN (1986): Heidegger und die Reform der Deutschen Universität, in: FREIBURGER UNIVERSITÄTSBLÄTTER 92 (1986), S. 49–68. MARTIN (1988): Die Universität Freiburg im Breisgau im Jahre 1933. Eine Nachlese zu Heideggers Rektorat, in: ZGO (ZEITSCHRIFT ZUR GESCHICHTE DES OBERRHEINS), 136. Band (1988), S. 445–477. MARTIN (1989a) Hg.: Heidegger und das »Dritte Reich«. Ein Kompendium, Darmstadt. MARTIN (1995): Die Entlassung der jüdischen Lehrkräfte an der Universität Freiburg und die Bemühungen um die Wiedereingliederung nach 1945, in: FREIBURGER UNIVERSITÄTSBLÄTTER 129 (1995), S. 7–46.

³⁵ Erwähnt werden muss noch die Heidegger-Biographie von Victor Farías, die noch vor dem Buch von Ott erschien, für die Freiburger Universitätsgeschichte aber nicht so relevant ist: FARÍAS (1989): Heidegger und der Nationalsozialismus (aus dem Spanischen und Französischen übersetzt von Klaus Laermann), mit einem Vorwort von Jürgen HABERMAS, Frankfurt/M. Das Original erschien 1987.

³⁶ Es finden sich darin Aufsätze über das Rektorat Heidegger (Bernd Martin), das Rektorat Kern (Tim Maas), über die Inschriften an den Universitätsgebäuden (Marc Mück), die Studentenschaft (Geoffrey Giles), die Einführung des Pflichtsports (Hermann Bach), die Medizinische Fakultät (Eduard Seidler), die Juristische Lehre und Forschung (Ale-

tige neue Erkenntnisse zur Freiburger Universitätsgeschichte brachte der Freiburger Medizinhistoriker Eduard Seidler mit seiner Gesamtdarstellung der Freiburger Medizinischen Fakultät zu Tage. Schon Jahre vorher hatte er zahlreiche medizinhistorische Doktorarbeiten zu dem Themenbereich betreut³⁷ und innerhalb der genannten Vorlesungsreihe einen viel beachteten Vortrag über die Medizinische Fakultät im »Dritten Reich« gehalten. Ergänzt wurde diese verdienstvolle Arbeit etwa zehn Jahre später um einige Forschungen einer Arbeitsgruppe unter Beteiligung von Dozenten und Studierenden am Freiburger Medizinhistorischen Institut, die auch für die Gesamtuniversität Neues zu Tage brachten.³⁸ Ansonsten ist »fakultätsweit« in Freiburg kaum Forschung durchgeführt worden – mit Ausnahme eines Kolloquiums im Jahre 2003, das vom damaligen Freiburger Althistoriker Eckard Wirbelauer angeregt und verantwortlich durchgeführt wurde. Wirbelauer hatte sich mit der Geschichte seines Faches im »Dritten Reich« beschäftigt, hierzu Aufsätze publiziert³⁹ und sah die Notwendigkeit, in einem größeren Wissenschaftlerkreis die Verknüpfungen zwischen den Fächern der »Philosophischen Fakultät« und die strukturellen Voraussetzungen zu klären.⁴⁰ Seit den 1980er Jahren sind eine Reihe von Arbei-

xander Hollerbach), Germanistik (Hans-Peter Herrmann), Volkskunde (Anka Oesterle), Musikwissenschaft (Eckhard John), Gerhard Ritter und den Freiburger Kreis (Klaus Schwabe), die oppositionelle Nachkriegsplanung (Christine Blumenberg-Lampe), die Universität im Krieg (Thomas Schnabel) und die politischen Säuberungen (Hugo Ott). Zur Geschichte dieser Vorlesungsreihe und zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit an der Universität Freiburg, mit einem Schwerpunkt auf Medizingeschichte, siehe: Karl-Heinz LEVEN (2002): »Diese gelassene Verleugnung von Schuld« – Die Medizin und ihre nationalsozialistische Vergangenheit, in: GRÜN/HOFER/LEVEN (2002) Hg.: Medizin und Nationalsozialismus. Die Freiburger Medizinische Fakultät und das Klinikum in der Weimarer Republik und im »Dritten Reich«, Frankfurt/M., S. 15–33.

³⁷ Beispielsweise die sehr detaillierte Studie von: Hermann-Josef HELLMICH (1989): Die medizinische Fakultät der Universität Freiburg i. Br. 1933–1935. Eingriffe und Folgen nationalsozialistischer Personalpolitik, Freiburg.

³⁸ GRÜN/HOFER/LEVEN (2002).

³⁹ Eckard WIRBELAUER (2000): Zur Situation der Alten Geschichte zwischen 1945 und 1948. Materialien aus dem Freiburger Universitätsarchiv I, in: FREIBURGER UNIVERSITÄTSBLÄTTER 149 (2000), S. 107–127. WIRBELAUER (2001): Zur Situation der Alten Geschichte zwischen 1945 und 1948. Materialien aus dem Freiburger Universitätsarchiv II, in: FREIBURGER UNIVERSITÄTSBLÄTTER 154 (2001), S. 119–162.

⁴⁰ Der Tagungsband, der um einige Beiträge erweitert wurde, erschien 2006: Eckard WIRBELAUER (2006) Hg.: Die Freiburger Philosophische Fakultät 1920–1960. Mitglieder – Strukturen – Vernetzungen, herausgegeben in Verbindung mit Frank-Rutger Haus-

ten zu bestimmten Instituten und Seminaren, Fächergruppen⁴¹ sowie zu einigen Freiburger Professoren⁴² und zu bestimmten Themenbereichen erschienen.⁴³ Die von Bernd Martin zum 550-jährigen Universitätsjubiläum herausgegebene Festschrift (Band 3) enthält zahlreiche

mann, Sylvia Paetschek und Dieter Speck, (Freiburger Beiträge zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, Neue Folge, Band 1), Freiburg.

⁴¹ Mechthild RÖSSLER (1989): Die Geographie an der Universität Freiburg 1933–1945. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte des Faches im Dritten Reich, in: GEOGRAPHIE UND NATIONALSOZIALISMUS. 3 Fallstudien zur Institution Geographie im Deutschen Reich und der Schweiz, eingeleitet durch Hans-Dietrich Schultz, Michael Fahlbusch, Mechthild Rössler und Dominik Siegrist, (Urbs et Regio 51, Kasseler Schriften zur Geographie und Planung), Kassel, S. 77–151. Arnulf KUTSCH (1985): Rundfunkwissenschaft im Dritten Reich, München. Alfred GROSSE (1989): Wilhelm Kapp und die Zeitungswissenschaft. Geschichte des Instituts für Publizistik und Zeitungswissenschaft an der Universität Freiburg i. Br. (1922–1943), Münster/New York.; Hugo OTT (1988a): Die Weltanschauungsprofessoren (Philosophie und Geschichte) an der Universität Freiburg – besonders im Dritten Reich, in: HISTORISCHES JAHRBUCH 108 (1988), S. 157–173.; Remigius BÄUMER (1983): Die Theologische Fakultät Freiburg und das Dritte Reich, in: FREIBURGER DIÖZESAN-ARCHIV 103 (1983), S. 265–289. Jürgen BRÜSTLE (1997): Studentenseelsorge im Spannungsfeld des Weltanschauungskampfes zwischen katholischer Kirche und Nationalsozialismus 1933 bis 1945, in: FREIBURGER DIÖZESAN-ARCHIV 117 (1997), S. 111–215. Klaus-Rainer BRINTZINGER (1996): Die Nationalökonomie an den Universitäten Freiburg, Heidelberg und Tübingen 1918–1945: eine institutionenhistorische, vergleichende Studie der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten und Abteilungen südwestdeutscher Universitäten, Frankfurt/M. Klaus-Rainer BRINTZINGER (1997): Berufungspraxis vor und nach 1933 an den Universitäten Freiburg, Heidelberg und Tübingen, in: Harald HAGEMANN (1997) Hg.: Zur deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933, Marburg, S. 503–531. Volker R. REMMERT (1999b): Vom Umgang mit der Macht: Das Freiburger Mathematische Institut im »Dritten Reich«, in: 1999, 14 (1999), S. 56–85. Hubert FEHR (2005): [Die Ur- und Frühgeschichte in Freiburg im 3. Reich], Diss. Universität Freiburg.

⁴² Michael MATHIESEN (1998): Verlorene Identität. Der Historiker Arnold Berney und seine Freiburger Kollegen 1923–1938, Göttingen. Von großer Bedeutung auch für die Gleichschaltungsphase: Claus ARNOLD (1999): Katholizismus als Kulturmacht. Der Freiburger Theologe Joseph Sauer (1872–1949) und das Erbe des Franz Xaver Kraus, Paderborn u. a.

⁴³ Ulrich KLUGE (1988): Der »Freiburger Kreis« 1938–1945. Personen, Strukturen und Ziele kirchlich-akademischen Widerstandsverhaltens gegen den Nationalsozialismus, in: FREIBURGER UNIVERSITÄTSBLÄTTER 102 (1988), S. 19–40. Dieter SPECK (1993): »Grenzlanduniversität« im Nationalsozialismus. Die Verleihung der Ehrensensorenwürde an Reichsminister Dr. Frick in der Aula des Universitätsgebäudes, in: FREIBURGER UNIVERSITÄTSBLÄTTER 122 (1993), S. 149–164. Zum Thema Frauen an der Freiburger Universität jetzt maßgebend: Ute SCHERB (2002): »Ich stehe in der Sonne und fühle, wie meine Flügel wachsen«: Studentinnen und Wissenschaftlerinnen an der Freiburger Universität von 1900 bis in die Gegenwart, Königstein/Taunus.

Überblicks- und Forschungsaufsätze zur Zeit des Nationalsozialismus.⁴⁴

Zur Stellung des Rektors im »Dritten Reich« ist 1964 der immer noch nicht überholte Aufsatz von Hellmut Seier »Der Rektor als Führer« erschienen. Seier beschäftigte sich auch später noch am Rande mit der Stellung des Rektors anhand von konkreten Beispielen der Marburger Universitätsgeschichte. Spezialuntersuchungen über einzelne Rektoren sind seither kaum durchgeführt worden, erwähnenswert ist eine vergleichende Arbeit über drei der Rektoren der Universität Jena im »Dritten Reich« von Rüdiger Stutz⁴⁵, die Einleitung zur Quellensammlung zur Marburger Universität im »Dritten Reich«⁴⁶ sowie eine Fallstudie zu Theodor Mayer als Rektor der Marburger Universität von Anna Christine Nagel.⁴⁷ Vor einiger Zeit erschien ein amtsbiographischer Abriss zum Münchner Rektor der NS-Zeit, Leopold Kölbl.⁴⁸ Am Rande wird auch in der Monographie zum Tübinger Psychiater Hermann Hoffmann seine Rektoratszeit im »Dritten Reich« thematisiert.⁴⁹

Eine zusammenfassende Darstellung zu allen Universitätsrektoren im »Dritten Reich« lieferte Helmut Heiber in seiner schon erwähnten, 1991 bis 1994 erschienenen dreibändigen Gesamtdarstellung »Universität unterm Hakenkreuz« ab. Was das Ereignisgeschichtliche

⁴⁴ Bernd MARTIN (2007) Hg.: 550 Jahre Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Band 3: Von der badischen Landesuniversität zur Hochschule des 21. Jahrhunderts, Freiburg/München.

⁴⁵ Rüdiger STUTZ (2000): Wissenschaft als »Dienst an Volk und Vaterland«. Die Rektoren der Universität Jena und das »Dritte Reich«, in: Herbert GOTTWALD / Matthias STEINBACH (2000) Hg.: Zwischen Wissenschaft und Politik: Studien zur Jenaer Universität im 20. Jahrhundert, Jena/Quedlinburg, S. 123–154.

⁴⁶ Die von Anna Christine Nagel herausgegebene Sammlung ist nach den Rektoraten gegliedert und bringt einige instruktive Bemerkungen zu der Amtsführung der Rektoren (NAGEL (2000) Hg.: Die Philipps-Universität Marburg im Nationalsozialismus: Dokumente zu ihrer Geschichte, Stuttgart).

⁴⁷ Anna Christine NAGEL (1994): Zwischen Führertum und Selbstverwaltung. Theodor Mayer als Rektor der Marburger Universität 1939–1942, in: Winfried SPEITKAMP (1994) Hg.: Staat, Gesellschaft, Wissenschaft: Beiträge zur modernen hessischen Geschichte. Hellmut Seier zum 65. Geburtstag, Marburg, S. 343–364.

⁴⁸ Freddy LITTEN (2003): Die Verdienste eines Rektors im Dritten Reich. Ansichten über den Geologen Leopold Kölbl in München, in: NATURWISSENSCHAFT, TECHNIK, MEDIZIN (N.T.M.), N.S. 11 (2003), S. 34–46.

⁴⁹ Martin LEONHARDT (1997): Hermann F. Hoffmann (1891–1944), Die Tübinger Psychiatrie auf dem Weg in den Nationalsozialismus, Sigmaringen.

betrifft, so konnte ich von Heibers Vorarbeiten viel profitieren. Einige der spektakulärsten Ereignisse der Freiburger Universitätsgeschichte sind hier bereits erwähnt, wenn auch kaum kontextualisiert und ungenügend beurteilt.⁵⁰

Zu grundsätzlichen Aspekten des Rektoramts und anderer »Spitzengremien« an der Universität Freiburg seit ihrer Gründung sind 1997 und 1999 zwei Sonderhefte der »Freiburger Universitätsblätter« veröffentlicht worden, die auch einige biographische Skizzen umfassen.⁵¹

Eine Arbeit zum Rektorat des Nachfolgers von Heidegger, Eduard Kern, hat der niederländische Historiker Tim Maas als unveröffentlichte wissenschaftliche Magisterarbeit vorgelegt. Die Essenz seiner Forschungen hat er in der bereits erwähnten Vorlesungsreihe von 1989 präsentiert. Zu Wilhelm Süss hat der Wissenschaftshistoriker Volker Remmert einige Arbeiten angefertigt, die zwar in erster Linie dem Wissenschaftsorganisator gewidmet sind, aber auch wichtige Aspekte seiner Tätigkeit als Rektor beleuchten.⁵² Über Friedrich Metz' Rektorat gibt es in Arbeiten von Mechthild Rössler⁵³ und Michael Fahlbusch⁵⁴ einige Aspekte, jedoch noch keine zusammenhängende Darstellung. Otto Mangolds Rektorat ist bisher noch nicht thematisiert worden, es

⁵⁰ Zur Kritik an Heiber: Walter BUSSMANN (1993): Rezension zu Helmut Heiber, Universität unterm Hakenkreuz, in: HISTORISCHE ZEITSCHRIFT 257 (1993), S. 829–831.

⁵¹ Hervorzuheben sind die grundlegenden Aufsätze zum Rektorat von Dieter Mertens und Dieter Speck (MERTENS/SPECK (1997): Das Rektorat in der Geschichte der Freiburger Universität, in: FREIBURGER UNIVERSITÄTSBLÄTTER 137 (1997), S. 7–32), dazu die verfassungshistorischen Abhandlungen von Ursula Seelhorst (SEELHORST (1999): Rektorenamt und Rektorat der Universität Freiburg in der Zeit von 1945–1956, in: FREIBURGER UNIVERSITÄTSBLÄTTER 145 (1999), S. 57–70) und Alexander Hollerbach (HOLLERBACH (1999): Grundlinien der Universitätsverfassung von 1805–1933, in: FREIBURGER UNIVERSITÄTSBLÄTTER 145 (1999), S. 7–14).

⁵² Volker R. REMMERT (2002): Wilhelm Süss, in: BADEN-WÜRTTEMBERGISCHE BIOGRAFIEN, Band III (2002), S. 418–421. Moritz EPPEL / Volker R. REMMERT (2000): »Eine ungeahnte Synthese zwischen reiner und angewandter Mathematik«. Kriegsrelevante mathematische Forschung in Deutschland während des II. Weltkriegs«, in: Doris KAUFMANN (2000) Hg.: Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus: Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung, Band 1, Göttingen, S. 258–295.

⁵³ RÖSSLER (1989).

⁵⁴ FAHLBUSCH (1994): »Wo der deutsche ... ist, ist Deutschland!«: Die Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung in Leipzig 1920–1933, Bochum. FAHLBUSCH (1999).

gibt nur Bemerkungen am Rande in einigen Aufsätzen in der Vorlesungsreihe von 1989.⁵⁵ Wilhelm von Möllendorffs Rektorat ist von Hugo Ott im Zuge seiner Forschungen zu Heidegger gut beleuchtet worden. 1999 konnte ich in einem der bereits erwähnten Sonderhefte der »Freiburger Universitätsblätter« einige Ergebnisse meiner damaligen Forschungen präsentieren.⁵⁶ Schließlich hat Silke Seemann in ihrer Studie über die Entnazifizierung der Universität Freiburg »meinen« Rektoren ein gesondertes Kapitel gewidmet, das auch deren Verhalten im »Dritten Reich« behandelt.⁵⁷

Zusammenfassend kann man feststellen, dass bei der Erforschung der Rektorate der Universität Freiburg immer noch ein starkes Übergewicht der Heidegger-Forschung besteht. So wie Heidegger als Universitätsphilosoph von Leaman⁵⁸ und Tilitzki⁵⁹ kontextualisiert wurde, so muss er auch als Freiburger Rektor in den Kontext gestellt werden. Dies will ich mit der vorliegenden Untersuchung leisten.

⁵⁵ So: Marc MÜCK (1991): »Dem ewigen Deutschtum«: Inschriften und Symbole an der Universität im Zeichen des Nationalsozialismus, in: JOHN/MARTIN/MÜCK/OTT (1991), S. 35–42, hier: S. 40f. Thomas SCHNABEL (1991): Die Universität Freiburg im Krieg, in: JOHN/MARTIN/MÜCK/OTT (1991), S. 221–241, hier: S. 221–223 u. 234.

⁵⁶ V. a.: Bernd GRÜN (1999a): Das Rektorat in der Zeit des Nationalsozialismus, in: FREIBURGER UNIVERSITÄTSBLÄTTER 145 (1999), S. 15–44.

⁵⁷ SEEMANN (2002a), S. 159–195.

⁵⁸ George LEAMAN (1993): Heidegger im Kontext: Gesamtüberblick zum NS-Engagement der Universitätsphilosophen, (aus dem Amerikanischen von Rainer Alisch), Hamburg.

⁵⁹ Christian TILITZKI (2002): Die deutsche Universitätsphilosophie in der Weimarer Republik und im Dritten Reich, Teil 1 und Teil 2, Berlin.